

# RÄTSEL RUHRGEBIET

„Meist schauen wir nicht und definieren dann, sondern wir definieren erst und schauen dann.“ Was der amerikanische Journalist Walter Lippmann schon 1922 über Klischees schrieb, lässt sich wunderbar auf das Ruhrgebiet übertragen. Jeder meint es zu kennen, dieses gigantische Museum der Arbeit, wie der Journalist Johan Schloemann die Region ironisch beschrieben hat. Der Blick von außen: nach wie vor verstellt von stillgelegten Zechen und erloschenen Hochofenschloten. Geprägt durch alarmierende Arbeitslosenzahlen. Eine Region, die in Bezug auf ihre Hartz IV – Empfänger bundesweit mit an der Spitze liegt. In der fast alle Kommunen so hoch verschuldet sind, dass die meisten über ihre Finanzen gar nicht mehr selbst verfügen dürfen. Das Ruhrgebiet: aussichtsreicher Kandidat im Wettbewerb um den Titel „Armenhaus der Republik“. Aber dieses Bild ist schwärzer als die Wirklichkeit.

## **Besser als der Ruf**

Hier tief in Herbert Grönemeyers besungenem Westen ist es trotz aller Probleme besser als man glaubt. Eine Region mit fast 5 Millionen Einwohnern unterschied-

licher Geschichte und Herkunft, von Schwerindustrie und Bergbau geprägt; eine Region, mit der es keine andere so leicht aufnehmen kann. Denn die untergegangenen Industrien haben Spuren hinterlassen, die das Leben im Revier bereichern. Aus den Ruinen ist längst Neues auferstanden – auch wenn die Entwicklung noch nicht überall abgeschlossen ist.

## **Jenseits der Klischees**

Das Ruhrgebiet versprüht anfangs einen eher rauen Charme. Besonders Neuruhrgebietler tun sich oft schwer, die Region auf Anhieb zu mögen. Ihrem Reiz kann auf Dauer trotzdem kaum jemand widerstehen. „Liebe auf den zweiten Blick“, so beschrieb selbst der ehemalige Geschäftsführer der Internationalen Bauausstellung Emscherpark, Karl Ganser, einmal sein Verhältnis zum Ruhrgebiet; ein Mann, der als zugewanderter Bayer das neue Gesicht der Region maßgeblich mitgeprägt hat. Mehr als 120 Projekte wurden im Rahmen der IBA in den Jahren 1989 bis 1999 verwirklicht – aus ehemaligen Straßenbahndepots wurden Kulturzentren, Bergehalden wurden zu Aussichtspunkten, aus stillgelegten

kurrenten – nicht nur beim Fußball. Genau dieses Spannungsverhältnis macht die Region so besonders. Selbst wenn eine Abkehr vom kommunalen Kirchturmdenken angesichts knapper Kassen manchmal vielleicht sinnvoller wäre.

### **Eine geheimnisvolle Zone**

Hinter den Mythen von Bergbau und Stahl gibt es im Ruhrgebiet viel zu entdecken, nicht nur für Touristen. Wo sonst erscheinen Faultürme von Kläranlagen wie leuchtend blaue Eier? Wo sonst spannt sich jede Nacht ein Regenbogen über eine Autobahn? Wo sonst gibt es umgeben von alter und neuer Industrie fast mediterrane Strandatmosphäre – wenn nicht an Rhein-Herne- oder Dortmund-Ems-Kanal? Und wo sonst kann man zu all dem auch noch auf den Spuren mittelalterlicher Geschichte wandeln – wenn nicht in Dortmund, Duisburg oder Essen?

„Komm zur Ruhr“ ist die offizielle Hymne der Kulturhauptstadt Europas Ruhr 2010. Diejenigen, die dieser Aufforderung folgen, werden ein Ruhrgebiet entdecken, das mit dem alten Klischee vom dreckigen Pott nur noch wenig zu tun hat. Sie werden vielleicht diejenigen sein, die schauen und dann endlich neu definieren.

#### ANDREA KATH

Die Diplom-Geografin und Diplom-Journalistin zog Mitte der 80er-Jahre zum Studium ins Ruhrgebiet. Die gebürtige Leverkusenerin wohnt seither in Dortmund und war nach ihrem Geografie-Studium einige Jahre als Umweltgutachterin im Ruhrgebiet tätig. Mitte der 90er-Jahre studierte sie dann Journalistik in Dortmund. Nach WDR-Volontariat und Abschluss als Diplom-Journalistin arbeitete sie für den Rundfunk, unter anderem als Redakteurin und freie Autorin für den WDR sowie verschiedene überregionale Printmedien wie DIE ZEIT und die FAZ. Seit Anfang 2009 ist sie als freie Radiojournalistin für die ARD tätig, unter anderem für die Reihe ZeitZeichen im WDR.